



RAPHAEL GROSS, JULIA VOSS (HG.)

Natur und deutsche Geschichte

Im Spannungsfeld von
Glaube, Biologie und Macht

NATURKUNDEN

NATURKUNDEN No. 121

herausgegeben von Judith Schalansky

bei Matthes & Seitz Berlin

Inhalt

Vorwort 9

Einleitung 13

Mittelalter

Auf die Veränderungen in der Natur reagieren.

Annette Kehnel im Gespräch mit Julia Voss über
das Mittelalter 21

Hildegard von Bingen und die Grünkraft 24

Hildegard von Bingen: Ernährung als Medizin 32

Der Bodensee als Allmende 34

Frühe Neuzeit

Die beseelte, lebendige Natur verstehen.

Ulinka Rublack im Gespräch mit Julia Voss über
die Frühe Neuzeit 45

Unter der Erde und über das Meer:

Die Fugger, der Bergbau und der Handel 48

Die Esskultur der Augsburger Kaufleute:

Feigen, Lebkuchen und Safran 56

Luther und der »Barbar« Arminius 58

Astronomie, Astrologie und die Wüstungen des

Dreißigjährigen Krieges 66

Maria Sibylla Merian und der Lebenszyklus

des Seidenspinners 74

Der Siegeszug der Kartoffel **82**

Die vielseitige Kartoffel:
Armenessen und Zutat für feine Klöße **90**

Tambora und die Modernisierung Württembergs **92**

Industrialisierung

Wie sich die inneren Landschaften veränderten.
David Blackbourn im Gespräch mit Julia Voss über
die Industrialisierung **101**

Die Begradigung des Rheins im 19. Jahrhundert **104**

Mit Hermann im Wald und
Morgenstern im Kindergarten **112**

Lina Morgensterns Volksküche:
Kampf dem Elend in den Städten **120**

Ernst Haeckels »grausamer Kampf um's Dasein« **122**

Die Cholera-Epidemie 1892 in Hamburg **130**

Forstwirtschaft in Deutsch-Ostafrika **138**

Naturdenkmalpflege in Preußen **146**

Kunstdünger und Giftgas **154**

Von der Pferdestärke zum Automobil **160**

Nationalsozialismus

Die Ideologie des Reichsnaturschutzgesetzes.
Nils Franke im Gespräch mit Julia Voss über den NS **169**

NS-Landschaftsplanung:
Von der Reichsautobahn zum »Generalplan Ost« **172**

Ornithologie in Auschwitz **180**

Rauchschwaden von den Gruben.

Nikolaus Wachsmann im Gespräch mit Julia Voss über
Günther Niethammer in Auschwitz **188**

Geteiltes Deutschland

Die neue Art, Tiere zu bewirtschaften.

Veronika Settele im Gespräch mit Julia Voss über
industrielle Tierhaltung **193**

»Das Beste nach oben!« Rekultivierung im Tagebau **198**

»Umweltschutz hat Vorrang vor Gewinnstreben.«

Der Beginn der Umweltpolitik in der Bundesrepublik **204**

»Maschine Tier«: Die industrielle Tierhaltung
in beiden deutschen Staaten **210**

Internationales Flair in deutschen Küchen:

TV-Kochsendungen der 1950er/-60er Jahre **218**

Wyhl und die Anti-Atomkraft-Bewegung **220**

Anhang

Verwendete Literatur **229**

Autorinnen und Autoren **239**

Personenregister **240**

Bildnachweis **243**

Impressum **245**

Vorwort

von Raphael Gross

»Natur« ist ein vielschichtiger und schillernder Begriff. Er hat in der Geschichte zum Teil überraschende Wandlungen durchlaufen. Das war für uns das Motiv, den historischen Veränderungen im Verständnis von Natur nachzugehen – zuerst 2024 in einem Symposium und nun 2025 in einer Ausstellung.¹ Der vorliegende Band begleitet diese Ausstellung des Deutschen Historischen Museums, Berlin. Der Untertitel »Im Spannungsfeld von Glaube, Biologie und Macht« ist ein Hinweis darauf, wie wir den Begriff der Natur in seiner Vielschichtigkeit in den Blick nehmen wollen. Unser Interesse geht über die Fokussierung auf Themen des Natur- oder Umweltschutzes hinaus, die in Zeiten des Klimawandels häufig ins Zentrum gestellt werden.

Wir wollen vielmehr den Begriff der »Natur« in seiner historischen Breite und Tiefe ausloten, eine Herangehensweise, die viele unserer Wechselausstellungen kennzeichnet. Gegenstand unserer Betrachtung sind also nicht alleine die gegenwärtige Aufladung und die heutige semantische Bedeutung von »Natur«, sondern die sich verändernden Naturvorstellungen in der deutschen Geschichte. In ausgewählten Beispielen werden diese Verschiebungen oder Umbrüche empirisch untersucht. Wir hoffen, dass wir dadurch die heutigen Debatten in einer mit historischer Kenntnis angereicherten Weise neu begreifen können.

Wenn mit dem Untertitel dieser Anspruch betont wird, so ist doch klar, dass auch die drei Begriffe »Glaube«, »Biologie«, »Macht« lange nicht das gesamte Tableau oder semantische Feld des Naturbegriffs abdecken. Im Zuge unserer Forschung hat sich gezeigt, dass es sich lohnt, immer wieder neu zu fragen, was in der deutschen Geschichte jeweils unter »Natur« verstanden wurde – und mit welchen Folgen. Dabei fangen wir nicht erst mit der Industrialisierung an, sondern gehen mit Hildegard von Bingen im 12. Jahrhundert bis ins Mittelalter zurück und enden in den Siebzigerjahren des 20. Jahrhunderts.

Wie der Autor Johannes Classen in seiner Abhandlung *Zur Geschichte des Wortes Natur* von 1863 betont, ist der Begriff als Fremd-

wort in die deutsche Sprache gekommen, aus dem Lateinischen, vom Verbum *nasci* und dessen Participium *natus* sowie dem Substantiv *natura*. Classen beschreibt den Zusammenhang wie folgt: »Es bedarf keiner Erinnerung, dass wir in dem unsrer deutschen Sprache völlig zum Eigenthum gewordenen Worte Natur doch kein aus ihr selbst erwachsenes besitzen, sondern dass wir es mit allen gebildeten Sprachen Europas aus dem Lateinischen entlehnt und aufs innigste mit unserem gesammten Wörterschatze und Sprachgebrauch verschmolzen haben.«²

In der Formulierung »aufs innigste verschmolzen« klingt der Stellenwert an, der dem Begriff im 19. Jahrhundert zugesprochen wurde. »Natur« stieg zum Ideal auf. Mehr noch: Sie wurde ins Waffenarsenal politischer Debatten übernommen. Die Frage, was als »natürlich« zu definieren sei, nahm auf der politischen Bühne immer größeren Raum ein und ging Hand in Hand mit der Aufwertung und Abwertung von Personen, Gruppen, Ländern oder Nationen. Die Regeln und Normen, die etabliert werden sollten, wurden als »natürlich« verklärt. Ein früher Kritiker dieses ideologischen Naturbegriffs war der jüdische Schriftsteller und Übersetzer Gustav Landauer. Er schrieb bereits 1904, dass die Berufung auf die Natur häufig die Strategie beinhalte, Gebote und Verbote »als angebliches Naturgesetz nachzuentdecken« und »der Natur eine Marschroute nachzuweisen, tatsächlich aber vorzuschreiben [...]«. Wie Landauer unterstrich, gebe es »keine Erklärung dessen, was die Natur angeblich will oder muss (es ist doch immer nur ein Soll des anmaßenden Menschen).«³

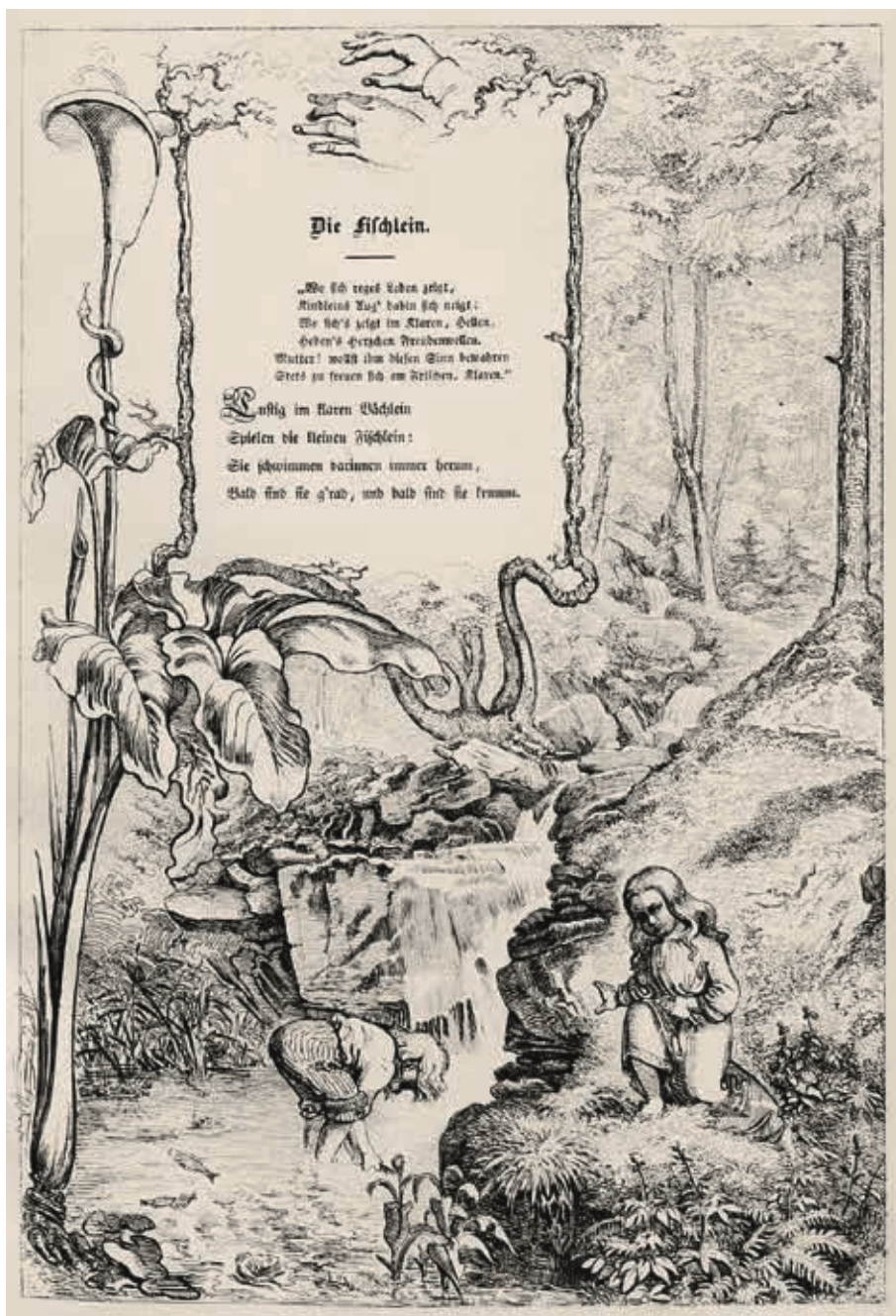
Ausgewählte Debatten um den Naturbegriff und Stationen seiner fortlaufenden Transformationen durch die Jahrhunderte haben wir in diesem Band untersucht. Ich hoffe, wir können mit diesem historischen Blick auf einen zentralen Begriff deutscher Geschichte unsere gegenwärtigen Diskussionen um eine wichtige Perspektive erweitern: eine, die schnell übersehen wird, wenn alles, was mit »Natur« verbunden wird, entweder in ein konservatives oder ein progressives, ein linkes oder ein rechtes Schema gepresst wird.

Mein Dank gilt Julia Voss, der Mitherausgeberin des Bandes und Kuratorin der Ausstellung. Ich danke dem engagierten Fachbeirat,

bestehend aus Birgit Aschmann, Etienne Benson, Christina Brandt, Franz-Josef Brüggemeier, Moritz Epple, Michael Hagner, Dirk van Laak, Ulinka Rublack und Barbara Stollberg-Rilinger. Andreas Rötzer, Judith Schalansky und Nicole Gronemeyer vom Verlag Matthes & Seitz Berlin danke ich für die produktive Zusammenarbeit.

Anmerkungen

- 1 Das Symposium »Natur und deutsche Geschichte. Glaube – Biologie – Macht« fand am 12. Juli 2024 statt, begleitend erschien der 6. Band des DHM-Magazins *Historische Urteilskraft*.
- 2 Classen 1863, S. 5 f.; vgl. auch den Eintrag »Natur« in Brunner/Conze/Koselleck 1978, S. 215–244.
- 3 Landauer 1904, S. H.



Fischlein, in: Friedrich Fröbel, *Mutter- und Kose-Lieder. Dichtung und Bilder zur edlen Pflege des Kindheitsebens*, Blankenburg, 1844

Einleitung

von Julia Voss

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zog ein neues Wort ins Deutsche ein: Kindergarten. Es wurde in viele Sprachen auf der ganzen Welt übernommen. Geprägt hatte es Friedrich Fröbel, ein Pädagoge aus Thüringen. Die Idee für den Kindergarten, so die Anekdote, sei Fröbel während einer Wanderung durch den Thüringer Wald gekommen. 1840 gründete er den ersten Kindergarten in Bad Blankenburg, weitere folgten. In seinen reich bebilderten Schriften zeigte Fröbel Kinder in Gärten und Wäldern spielend.

Damit ist aber die Geschichte nicht zu Ende: 1851 verhängte Preußen ein Verbot des Kindergartens – zu revolutionär, zu atheistisch, lautete die Einschätzung des Berliner Ministeriums. Eine Gegenbewegung formierte sich. In Berlin engagierte sich federführend Lina Morgenstern. Die Tochter aus jüdischem Elternhaus träumte davon, dass im Kindergarten »die Kinder von Reich und Arm, von Vornehm und Gering, von Protestant, Katholik und Jude glücklich und gesegnet nebeneinander sein« können.¹ Anders als der preußische Staat glaubten Morgenstern und Fröbel, dass die Natur die beste Lehrmeisterin für ein friedliches Miteinander wäre. 1860 wurde das Verbot aufgehoben.

Was ist gemeint, wenn von »Natur« die Rede ist? Wer definiert, was als »natürlich« gilt? Wer darf darauf zugreifen? Der vorliegende Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung versucht, darauf einige Antworten zu geben. Er ist reich bebildert mit Objekten der Ausstellung, die mehrheitlich aus den Sammlungen des DHM stammen, aber auch von Leihgebern wie der Staatsbibliothek zu Berlin, dem Berliner Botanischen Garten und Museum für Naturkunde, dem Zentralmagazin Naturwissenschaftlicher Sammlung in Halle (Saale), dem Ernst-Haeckel-Haus in Jena oder Bernd Nössler in Wyhl.

Die Objekte zeigen, wie die Vorstellungen davon, was als »Natur« gelten sollte, immer wieder andere Gestalt annahmen: auf Gemälden, Globen und Karten, in Texten, Büchern, Präparaten, Fotografien und

Filmen. Regierungen sowie politische und religiöse Bewegungen, haben im Spannungsfeld von Glaube, Biologie und Macht ihren Naturbegriff definiert – und für sich beansprucht.

Zeitraum

Behandelt werden Beispiele aus 800 Jahren Geschichte. Der große Zeitraum ermöglicht es, Veränderungen kontrastreich zu schildern. Wir beginnen mit der Äbtissin Hildegard von Bingen im 12. Jahrhundert, die den Begriff der *viriditas*, der Grünkraft, ins Zentrum ihrer Theologie stellte und als fortwährende Wirkmacht der Schöpfung verstand.

Noch war das Wort »Natur«, das aus dem Lateinischen ins Deutsche kam, wenig gebräuchlich. Das änderte sich spätestens im 14. Jahrhundert. Der Regensburger Domschullehrer Konrad von Megenberg legte etwa das erste systematische deutschsprachige Kompendium über die geschaffene Natur vor. Es hieß *Das Buch von den natürlichen Dingen*, in späteren Auflagen setzte sich die Bezeichnung *Buch der Natur* durch. Megenbergs Naturbegriff umfasste den Himmel mit den Planeten, Pflanzen und Tiere, darunter auch Wunderwesen, den Menschen und seine Organe sowie Phänomene wie Regenbögen. Das Interesse war groß. Überliefert sind mehrere Dutzend Ausgaben, wobei die gedruckten Fassungen im 15. Jahrhundert durch großformatige kolorierte Abbildungen ergänzt wurden.²

Megenberg konnte weder wissen noch ahnen, welche Wandlungen die Naturvorstellungen in den nachfolgenden Jahrhunderten durchlaufen sollten. Auf diese Veränderungen werfen wir weitere Schlaglichter. Was wurde in der Frühen Neuzeit unter »Natur« verstanden und warum? Welche Neuerungen brachte in Deutschland die Industrialisierung?

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts waren es die Nationalsozialisten, die den Naturbegriff in ihre Definitionsmacht und Gewalt bringen wollten. Das Regime war besessen davon, die Norm einer »deutschen Natur« zu schaffen. Der Terror des vorgeblich »Natürlichen« wurde zur Staatsideologie.



Kolorierter Stich, in: Konrad von Megenberg, *Buch der Natur*, Augsburg, 1478

Wir enden in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, Mitte der Siebzigerjahre. In der Bundesrepublik und in der DDR war der Energiebedarf rasant angestiegen und die Landwirtschaft veränderte sich grundlegend. Die Frage, was als Natur zu gelten habe und wie damit umgegangen werden sollte, wurde in der Bundesrepublik nun vor allem im liberalen und linken politischen Spektrum verhandelt. Die FDP richtete Anfang 1970 im Innenministerium die Abteilung U für »Umweltschutz« ein. Protestbewegungen wie die bürgerlich geprägte Anti-Atomkraftbewegung in Wyhl formierten sich und wurden zu einer international vernetzten politischen Kraft.

Gliederung

Gegliedert ist dieser Band in fünf Abschnitte: Mittelalter, Frühe Neuzeit, Industrialisierung, Nationalsozialismus und Geteiltes Deutschland. Jeder dieser Abschnitte wird mit einem Gespräch über das Naturverständnis im historischen Kontext eingeführt. Wir schätzen uns glücklich, mit Annette Kehnel, Ulinka Rublack, David Blackbourn, Nils Franke, Nikolaus Wachsmann und Veronika Settele herausragende Historikerinnen und Historiker dafür gewonnen zu haben.

Unterteilt sind die fünf Abschnitte in einzelne Vignetten, die Fenster auf historische Ereignisse oder Entwicklungen öffnen, in denen das Naturverständnis auf besondere Weise verändert oder geprägt wurde. Die Vignetten werden mit einer Pflanze oder einem Tier eingeleitet, die im behandelten Zeitraum eine wichtige Rolle einnehmen: von Taube und Bodenseefelchen über Wolf, Seidenspinner und Kartoffel bis zu Usambaraveilchen, Beluga und Grauburgunder-Traube. Pauline Altmann hat die vorangestellten Abbildungen aus historischen Vorlagen kongenial für uns geschaffen.

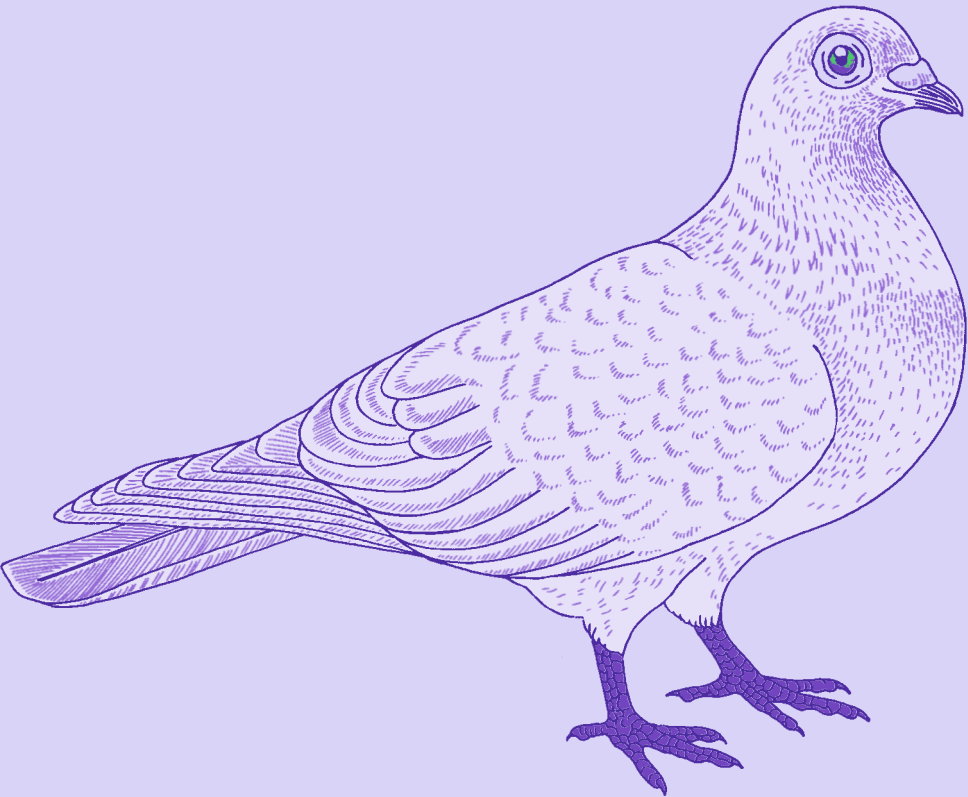
Durchlaufend werden auch historische Rezepte von der Kulturhistorikerin Ursula Heinzemann vorgestellt. Sie sind gute Indikatoren für die sich wandelnden Kulturlandschaften der deutschen Geschichte – von den sich ausbreitenden Kartoffeln bis zu den Fertigprodukten der industrialisierten Landwirtschaft.

Dank

Ein großer Dank geht an alle Kolleginnen und Kollegen, die *Natur und deutsche Geschichte. Glaube – Biologie – Macht* mit Leidenschaft und Energie realisiert haben. Besonderer Dank gebührt in jeglicher Hinsicht der Projektleiterin Dorlis Blume sowie dem wissenschaftlichen Mitarbeiter Martin Baumert, der Projektassistentin Toni Wagner, der studentischen Hilfskraft Anna-Lena Almstedt und der Registrar Nicole Schmidt sowie Sabine Witt stellvertretend für die Sammlungen des Deutschen Historischen Museums. Die Gestaltung der Ausstellung lag in den Händen von Gregor Müller-Übach, Marie-Luise Uhle und Johannes Karger, die der Inklusion bei Hans Hagemeister. Für die Ausarbeitung des didaktischen Begleitprogramms danken wir Claudia Braun Carrasco und Brigitte Vogel-Janotta vom Fachbereich Bildung und Vermittlung, für das wissenschaftliche Begleitprogramm zeichnet Nike Thurn verantwortlich. Abschließend gilt unser Dank allen Leihgebern sowie den Autorinnen und Autoren, Dorit Aurich für das Lektorat sowie Ilka Linz für die engagierte Betreuung des Bandes.

Anmerkungen

- 1 Lina Morgenstern, *Friedrich Fröbel. Festschrift zur hundertjährigen Geburts-tagsfeier*, Berlin 1882, S. 38.
- 2 Megenbergs Werk beruhte auf der Übersetzung lateinischer Quellen, die er jedoch um viele Beobachtungen und Zusätze erweiterte. Vermutlich richtete er sich an eine Oberschicht, die zwar lesen konnte, aber kein Latein beherrschte. Zu den Übersetzungen und den Abbildungen von Johannes Bäuml vgl. Chlench-Priber 2018 und Saurma-Jeltsch 2006.



Hildegard von Bingen und die Grünkraft

von Julia Voss

Wenn Hildegard von Bingen aus einem Fenster ihres Klosters schaute, blickte sie die Flusslandschaften von Rhein und Nahe hinunter, die am Fuß des Rupertsbergs zusammenfließen. Sie sah eine Welt voller Zeichen. Für sie war die Natur keine Ansammlung von Tieren und Pflanzen in sich wandelnden Wetterverhältnissen und Jahreszeiten. Natur war göttliche Offenbarung. Sie musste entziffert werden. Denn, so Hildegard, »in allen Geschöpfen, das heißt in den Tieren, in den Kriechtieren, in den Flugtieren und in den Fischen, in den Kräutern und in den fruchttragenden Bäumen«, lägen »gewisse verborgene Geheimnisse Gottes«.¹

Dem Kosmos mit seinen Planeten und Sternen gab sie die Form eines Eies. Wie ein Dotter schwebt darin die Erde. Die eiförmige Struktur lässt sich vom Heiligen Geist ableiten. Dieser wurde auch schon im 12. Jahrhundert häufig als Taube dargestellt, in Anlehnung an ein Bibelzitat, wonach »der Geist wie eine Taube vom Himmel« herabfährt (Joh. 1,32). Symbolisch bezieht sich das Ei demnach auf die Taubengestalt des Heiligen Geistes, aus dem der Kosmos hervorgeht. Die Spitze weist nach Osten, hin zum himmlischen Jerusalem. In diese Richtung deuten die Sterne und Planeten, zunächst der Mond, dann Venus, Merkur, Sonne, Mars, Jupiter und Saturn.

Das Bild gehört zur Visionsschrift *Scivias*, ein Titel, für den Hildegard die beiden lateinischen Worte *sci* und *vias* zusammenfügte, zu Deutsch »Wisse die Wege«. Für die Abfassung hatte Hildegard als erste Frau in der abendländischen Geschichte die Erlaubnis des Papstes erhalten. Das aufwendige Bildprogramm ließ sie gegen Ende ihres Lebens erstellen. Ihr Kloster verfügte über eine eigene Schreibstube, sodass die Äbtissin, Autorin und Visionärin die dort arbeitenden Nonnen bei der Umsetzung anweisen konnte. Das Original ist seit 1945 verschollen, zuvor waren jedoch eine exakte farbige manuelle Kopie sowie Schwarzweißfotografien angefertigt worden.²



Miniatur *Weltenei* aus dem Rupertsberger *Scivias-Kodex* der Hildegard von Bingen, um 1175 (Original verschollen, Handkopie auf Pergament um 1930)



Miniatur *Die Seherin* aus dem Rupertsberger *Scivias-Kodex* der Hildegard von Bingen, um 1175 (Original verschollen, Handkopie auf Pergament um 1930)

Zu den 35 kleinformatigen Gemälden des Buches gehört die berühmte Darstellung der Seherin selbst. Hildegard trägt die Tracht des Benediktinerinnenordens, die Wachstafeln liegen in ihrem Schoß. Mit dem Griffel notiert sie die Visionen. Während ihre Augen geschlossen sind, tasten rote Flammen ihr Gesicht ab, wie die Tentakel eines Oktopus. Durch eine Öffnung in der Wand steckt ein Mönch seinen Kopf: Hildegards engster Vertrauter, Beichtvater und Sekretär, der ihr bei der Abfassung ihrer lateinischen Schriften half.

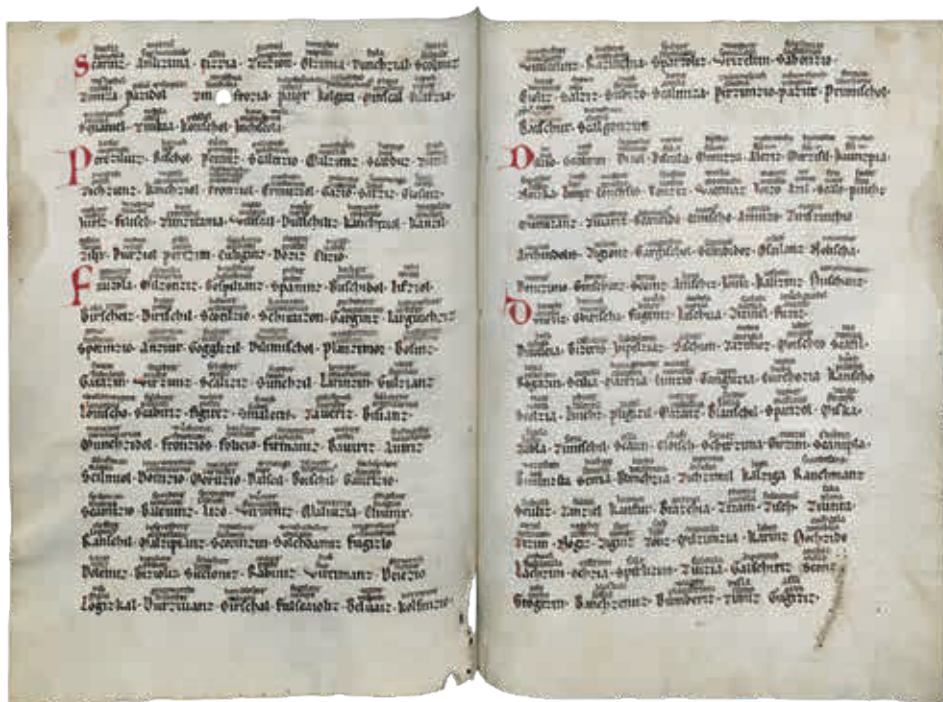
Hildegard von Bingen war eine Ausnahmefigur ihrer Zeit. Sie, die 1098 in eine adelige Familie geboren wurde, nahm sich neuartige Freiheiten. Die Ausweitung ihres Handlungsraums betrachtete sie nicht als ihr Verdienst, sondern als göttlichen Auftrag. Ihre drei Visionschriften verfasste sie im Lauf von etwa zwei Jahrzehnten, angefangen mit *Scivias* um 1151.³ Wenn sie das von ihr gegründete Kloster auf dem Rupertsberg in Bingen verließ, unternahm sie Predigtreisen nach Köln, Mainz oder Zwiefalten. Auch der Auftritt als Predigerin war für eine Frau in der christlichen Lehre nicht vorgesehen. Für Höflichkeiten verschwendete sie keine Zeit. Als Prophetin musste sie Veränderung anmahnen, Buße und Umkehr, auch beim Kaiser des Heiligen Römischen Reichs. Als Friedrich Barbarossa einen konkurrierenden Papst jenseits von Rom anerkannte, den Hildegard für illegitim hielt, erreichten den Kaiser folgende Zeilen:

»Der ist« (Ex 3,14; Offb 1,4) spricht: Trotz vernichte ich, und den Widerspruch derer, die mich gering schätzen, zermahme ich um meiner selbst willen. Wehe, wehe, dieser Übeltat der Frevler, die mich verachten! Das vernimm, o König, wenn du leben willst; sonst wird dich mein Schwert treffen!«⁴

Das Zornige und Schrofte ist die eine Seite von Hildegard von Bingen. Auf der anderen Seite stehen Zuneigung und Einfühlung. »[...] jedwede Kreatur hat einen Urtrieb nach liebender Umarmung«, schrieb sie und schloss in diese Feststellung auch Pflanzen und Steine mit ein.⁵ Gottes Wirken erkannte sie in der *viriditas*, der Grünkraft, abgeleitet von *viridis*, lateinisch für »grün«. Es war ein Schlüsselbegriff. In den Dienst der Grünkraft mussten sich ihrer Überzeugung nach die Menschen stellen, um die Frische der natürlichen Welt erstarken zu lassen und wiederzubeleben. Das Rad der Schöpfung ließ sich in beide Richtungen drehen. Tiere, Pflanzen, Kräuter, Metalle oder Kristalle wirkten nach Hildegard auf die Menschen ein, lindernd und heilend. Umgekehrt trügen ein vorbildliches Leben und der tiefe Glaube zur Gesundheit und Heilung der Natur bei. Die Arbeit im Klostergarten und in den weitläufigen Besitzungen, die sich durch viele Schenkungen vergrößerten, war der Grünkraft verpflichtet. Die Bedeutung der



Miniatur zur gedeihenden und versiegenden Grünkraft aus *Liber divinorum operum* der Hildegard von Bingen, vierte Vision, Rheinisches Skriptorium, zweites/drittes Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts



Glossar der *Lingua ignota* aus einer Sammelhandschrift mit Texten von oder über Hildegard von Bingen, Rupertsberg, um 1200

Böden für die Landwirtschaft wurde von der Äbtissin früh erkannt. Die von ihr entwickelte Geheimsprache *Lingua ignota*, deren Zweck bisher ungeklärt ist, enthält viele Begriffe aus der Landwirtschaft, von »Spanzok« (Ernte) bis »Scolmiz« (Pflugstiel). Die Magistra gab den Elementen, die sich über die Naturverschmutzung beklagten, eine Stimme. Durch den Menschen seien die »Winde voll von Moder« und »die Luft speit Schmutz aus.«⁶

Als Hildegard 1179 starb, hinterließ sie ein gewaltiges Werk. Überliefert sind Hunderte Briefe und die meisten Musikkompositionen, die im Mittelalter einer Person zugeschrieben werden. Die Rezeption ihrer theologischen sowie heilkundlichen Schriften dauert bis heute an. In dem als *Physica* bekannt gewordenen Werk wertete sie die Heilkräfte von mehr als 500 Pflanzen, Tieren, Metallen und Edelsteinen

aus. Ihre Ausführungen wurden früh in Kochbüchern aufgegriffen. Auch die mögliche Heilwirkung der Taube, so sie gegessen wird, erörterte Hildegard in *Physica*. Sie riet vom Verzehr ab: »[...] einem gesunden Menschen nützt sie nicht viel zur Speise, auch wenn sie ihm nicht schadet. Den Kranken, der im Körper schwach ist, schädigt sie, wenn er sie gegessen hat.«⁷

Anmerkungen

- 1 Hildegard von Bingen, *Heilkraft der Natur. Physica. Das Buch von dem inneren Wesen der verschiedenen Naturen der Geschöpfe*, hrsg. von der Basler Hildegard-Gesellschaft, Augsburg 1991, S. 7. Die Überlieferungsgeschichte der heilkundlichen Schriften ist verwickelt. Die Frage, welche Teile davon gesichert Hildegard von Bingen zugeschrieben werden können, ist daher wissenschaftlich nicht abschließend geklärt. Vgl. Wallis 2021.
- 2 Zur Schreibstube auf dem Rupertsberg vgl. Fassler 2023 sowie Fassler 2024, S. 25.
- 3 Vgl. Hildegard von Bingen, *Wisse die Wege. Liber Scivias. Eine Schau von Gott und Mensch in Schöpfung und Zeit*, hrsg. von der Abtei St. Hildegard, Beuron 2013, S. 15.
- 4 Hildegard von Bingen, *Briefwechsel – Epistolae*, hrsg. von der Abtei St. Hildegard, Beuron 2012, S. 432.
- 5 Zit. nach Schipperges 1997, S. 122.
- 6 Hildegard von Bingen, *Der Mensch in der Verantwortung. Das Buch der Lebensverdienste. Liber vitae meritorum*, Salzburg 1985, zit. nach Schipperges 1997, S. 133; zur Geheimsprache vgl. Higley 2007, vor allem S. 225 f.; zur Bodenkunde vgl. Blume 2018, S. 180.
- 7 Hildegard von Bingen 1991, S. 410.

Begleitpublikation

NATUR UND DEUTSCHE GESCHICHTE
Im Spannungsfeld von Glaube, Biologie und Macht

Herausgegeben von
Raphael Gross und Julia Voss für das Deutsche Historische Museum

NATURKUNDEN N°121
Erste Auflage Berlin 2025

NATURKUNDEN
herausgegeben von Judith Schalansky
erscheinen bei Matthes&Seitz Berlin
ermöglicht durch Jan Szlovak, Hamburg

Copyright©2025 Stiftung Deutsches Historisches Museum
und Matthes & Seitz Berlin

MSB Matthes&Seitz Berlin Verlagsgesellschaft mbH
Großbeerenstraße 57A, 10965 Berlin, Deutschland
info@matthes-seitz-berlin.de
Alle Rechte vorbehalten.

Redaktion Dorlis Blume, Julia Voss
Bildredaktion Toni Wagner
Lektorat Dorit Aurich, Berlin
Fotografien Sebastian Ahlers, Indra Desnica
Koordination, Herstellung Ilka Linz
Projektleitung Matthes & Seitz Berlin Nicole Gronemeyer
Einband, Typografie, Illustrationen Pauline Altmann, Palingen
durchgesehen von Judith Schalansky
Schrift Hercules Neo von Storm Type Foundry,
Atlas Grotesk von Commercial Type
Herstellung Hermann Zanier, Berlin
Lithografie Raimundas Austinskas, Kaunas
Papier 115g/qm Schleipen Fly05 spezialweiß, 1,2-faches Volumen
Druck, Bindung Pustet, Regensburg

Printed in Germany.

ISBN 978-3-7518-4041-5

www.dhm.de
www.naturkunden.de
www.matthes-seitz-berlin.de